

## Leonie Baumann ... und noch ein Denkmal (-Buch)?!

Kunstvereine fördern zeitgenössische Kunst und sind dabei mit ihren Projekten in besonderem Maße der öffentlichen Reaktion ausgesetzt, insbesondere dann, wenn sie sich wie die Neue Gesellschaft für Bildende Kunst für künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum engagieren. Der sensiblen Vorbereitung, der intensiven Vermittlungsarbeit und der Qualifizierung der Betrachter kommt in diesem Prozess eine große Bedeutung zu, dann können auch experimentelle oder provokative künstlerische Ideen rezipiert und verstanden werden. Anders als James E. Young, der in einer seiner letzten Veröffentlichungen die Meinung vertritt, dass man gegenständliche Denkmale nicht abwerten, sondern schlicht das Bedürfnis eines Teils der Öffentlichkeit nach solchen Darstellungen akzeptieren solle, ist die NGBK davon überzeugt, dass auch konzeptionelle künstlerische Arbeiten Akzeptanz bei einem breiten Publikum finden, wenn sie in einen Vermittlungs- und Diskussionsprozess eingebunden werden. Die vielfältigen Reaktionen auf die Veröffentlichung einer Streitschrift zum »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«, mit der sich die NGBK als erste Institution 1995 mit kritischen Beiträgen zum Verfahren und dem künstlerisch-ästhetischen Anspruch dieser Denkmals-Idee in die Diskussion einmischte, zeigten die Notwendigkeit eines öffentlichen Diskurses und förderten die inhaltliche Auseinandersetzung. Auch die Herausgabe des »Bus-Stop-Fahrplans« der Künstler Renata Stih und Frieder Schnock als konzeptionelle Entwurfsidee für das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas« fand überwiegend positive Resonanz und unerwartet große Unterstützung aus eher kunstfernen Bevölkerungskreisen.

Daher war es auch die NGBK, die unmittelbar nach Bekanntwerden erster Gerüchte über eine Nichtrealisierung des Entwurfes von Katharina Karrenberg für ein Denkmal zum 17. Juni 1953 zu einer Informationsveranstaltung am 10. Februar 1999 einlud zum Thema »Das Denkmal ist mehr als sein Satz«. Die Künstlerin erhielt die Gelegenheit, ihren Entwurf und die modifizierte Fassung zum »Denkmal als Fragment« öffentlich vorzustellen. Als Fazit der Veranstaltung wurde von den Anwesenden angeregt, einen Offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin und den Senat zu richten, der in den folgenden Tagen aufgesetzt wurde. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung und einigen Interessierten wurde er zugeschickt, mit der Bitte um Unterstützung durch ihre Unterschrift. Auf den Brief, der im Anhang dieses Buches dokumentiert ist, erhielt die NGBK nie eine Antwort oder Reaktion.

Die Idee zu der vorliegenden Veröffentlichung entstand in dieser Zeit, um einerseits den bemerkenswerten Entwurf von Katharina Karrenberg, der auf den Seiten 44 bis 51 von der Künstlerin selbst dargestellt wird, nicht dem Vergessen zu überlassen und um andererseits fundierter über den Prozess auch dieses Denkmalprojektes nachzudenken. In den Beiträgen von Silke Wenk und Hildtrud Ebert werden noch einmal die Anfänge der Idee und der Verlauf des Wettbewerbs dargestellt. Während Silke Wenk versucht, den eigentlichen Sinn des Denkmalstreits zu ergründen, den sie in unterschiedlichen politischen Deutungen der Gegenwart vermutet, stellt Hildtrud Ebert darüber hinaus anhand ausgewählter künstlerischer Entwurfsideen, die zum Wettbewerb eingereicht worden waren, unterschiedliche Denkmalsikonographien vor.

In den unüberbrückbaren Differenzen der Geschichtsbetrachtung zwischen Ost und West sieht Wolfgang Kil Ursachen für das Scheitern dieses Denkmalvorhabens. Kathrin Hoffmann-Curtius, eine der Befürworterinnen des Entwurfes von Katharina Karrenberg in der Jury, sieht sie dagegen in dem unqualifizierten Niveau der Presseresonanz, dem völligen Nichtverstehen(wollen) der Kunstidee durch die Medien.

Welche Funktion nimmt ein Denkmal heute ein, von wem wird es zu welchem Zweck benutzt, fragt Hans Ernst Mittag in seinem Beitrag, um Künstlern von der Ausgestaltung abzuraten, sollten sie die eigenständige Kontrolle über ihr Kunstwerk verlieren und/oder von den »Denkmalsetzern« benutzt werden. Peter Steinbach erinnert daran, dass der politische Charakter des »17. Juni« im Westen nur mühselig aufrechterhalten wurde und der Tag nach 1989 wieder neue Bedeutung erhielt. Er zweifelt den politischen Auftrag zur Denkmalsetzung per se an. Für ihn ist die Rezeptionsgeschichte dieses Tages ein Beweis dafür, dass das Denkmal nicht als Ausdruck oder in Anerkennung einer Tradition gesetzt wird, sondern an Stelle der Erinnerung diese ersetzen soll.

Der abschließende Exkurs von Sigrid Schade gibt Einblick in die Arbeiten von Jenny Holzer und Barbara Kruger, die in den achtziger Jahren die politische Kunst im öffentlichen Raum der USA neu definierten und in gewisser Weise als Wegbereiterinnen gelten können für zeitgenössische künstlerische Auseinandersetzungen mit historischen Aufgabenstellungen und Denkmalsetzungen.

Wir danken allen Unterstützern, Künstlerinnen und Künstlern sowie Autorinnen und Autoren, dass sie zum Zustandekommen dieses Buches beigetragen haben. Wir hoffen, dass die Dokumentation des Denkmalvorhabens zum »17. Juni« und die Gedanken zu diesem Prozess in ihren Konsequenzen zur Qualifizierung künftiger Vorhaben beitragen werden.